

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 7

Rubrik: 5 Gedichte von Fridolin Tschudy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5 Gedichte von Fridolin Tschudy

Illustration von Fred Troller

Die Betrogenen

Daß sogar noch alte Knaben
jugendliche Wünsche haben,
ist normal – und überhaupt:
auch das Spielchen mit dem Feuer
und dem fremden Abenteuer
sei den Herren gern erlaubt.

Doch sie sind als Veteranen
weder Götter noch Titanen,
sondern eher leicht verstaubt;
Eros, der gerechte Rächer,
hat sie, stärker oder schwächer,
ihrer Sicherheit beraubt.

Sie entpuppen sich im Alter
zwar als freudentrunkne Falter
und gebärden sich wie toll –
in der Meinung man verjüngt
durch verliebte Seitensprünge
sich zum strahlenden Apoll.

Aber von der Furcht umlauert –
teils belächelt, teils bedauert –,
wie man sich verhalten soll,
lebt und liebt man (dies in Klammer)
mit latentem Katzenjammer
selten stil- und würdevoll.



Kennst du das Land . . . ?

Kennst du das Land, wo die Neurosen blühn
und wo die meisten Menschen über Föhndruck stöhnen,
obwohl sie sich seit langem schon bemühn,
sich an den bösen Dauerzustand zu gewöhnen?

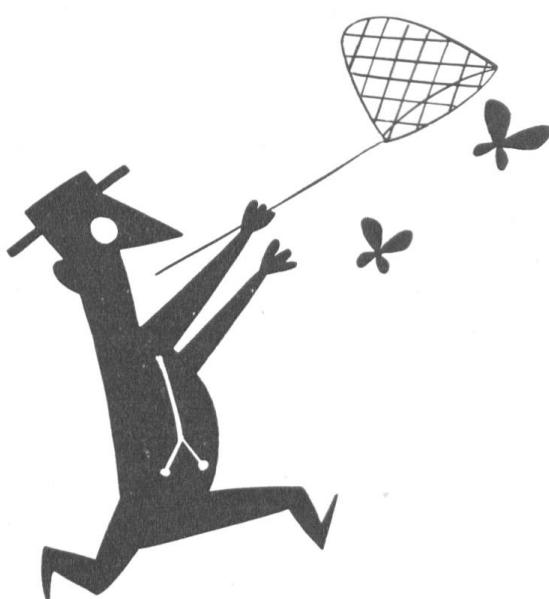
Kein Wunder deshalb, daß dort die Chemie
mit altruistisch wohldosiertem Helferwillen
als dividendenstarke Industrie
zu allen Mitteln greift, um jeden Schmerz zu stillen.

Kennst du das Land, wo man nur selten lacht
und bloß die Simpel sich zur Heiterkeit bekennen,
wo einzig der gilt, der Karriere macht
und jene, die ein Bankkonto ihr eigen nennen?

Das Land ist klein, jedoch arkadisch schön
und wird von seinen Nachbarn ringsherum beneidet,
obwohl es allzu häufig dank dem Föhn
an geistig seelischer Verdauungsstörung leidet.

So sehr die Pharmazeuten sich bemühn,
den tragischen Konflikt mit Dragées zu versüßen:
Im Land, in dem die «Fleurs du malaise» blühn,
muß man die Saturiertheit mit Neurosen büßen.

Kennst du das Land, von dem der Barde spricht?
Kennst du es wohl? – (Italien ist es nicht!)



Klage eines Klaviers

Ach, ich bin kein virtuoser Flügel, sondern ein Klavier und ein lust- und arbeitsloser Gegenstand im Hause hier.

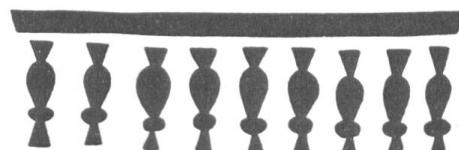
Viele unbeholfne Hände hämmerten auf mir herum; meine Kraft ist nun zu Ende, und ich bin verstimmt und stumm.

Früher träumte ich von Haydn, Bach, Vivaldi, Brahms und Liszt ... Später wurde ich bescheiden, anspruchslos, vulgär und trist.

Nichts als immer nur Etüden, «Wie mein Abnerl zwanzig war» oder «Rosen aus dem Süden» – ja, das war mein Repertoire!

Ach, wie war ich zart besaitet und ein hoffnungsvolles Ding! Pech jedoch hat mich begleitet, aber nie ein Giesecking!

Wie dies ältere Klavier, resignieren oft auch wir, wenn man uns als Instrument lebenslang nicht anerkennt.



Höhere Töchter unter sich

Liebe Ruth, ich bin in Mammern. Klar, die Eltern sind dabei. Ach, es ist ja schon zum Jammern, wie sie sich ans Weekend klammern; keinen Sonntag hat man frei!

Vater geht fast meistens fischen. Mutter liest – what do you say? –, um ihr Englisch aufzufrischen und sich ins Gespräch zu mischen, neuerdings nur Hemingway.

Weitres will ich dir ersparen. Aber findest Du es tschent, mit dem Wagen schon seit Jahren immer hier herauszufahren, wo man keinen Knochen kennt? –

Hotelromantik

Hier ist alles wie um die Jahrhundertwende, und man liest noch immer, wie seit eh und je, wenn es regnet, alte Gartenlaube-Bände – oder geht beziehungsweise wäscht die Hände auf die respektive der Commodité.

Wenn wir im Hotel, mit zirka hundert Betten und der gleichsam laubgesägten Frontpartie, reich verziert mit maurisch-schlanken Minaretten, nicht den echten Jugendstil in nuce hätten, fehlte uns entschieden etwas – irgendwie.

Hier jedoch kann man die Gegenwart vergessen, und man träumt, sogar am heiterhellen Tag, von Redouten und von tanzenden Kongressen und von preußisch hochgezüchteten Komtessen, selbst wenn dies auch noch so kitschig klingen mag.

Mein Bekenntnis zur Romantik will bloß sagen: Mit der neuen sogenannten Sachlichkeit gehen wir, auf vieles andre übertragen, zielbewußt, jedoch mit leisem Unbehagen, weil der Mensch dabei zu kurz kommt, oft zu weit!



Mein Fratello fährt Regatten. Mich jedoch lässt er allein. Mutter döst und schnarcht im Schatten, und ich spiele Langspielplatten oder büffle schwer Latein.

Wie gefällt Dir Doktor Keller, unser neuer Hilfsprofax? – Er ist zwar ein Appenzeller; doch mein Puls schlägt manchmal schneller, und ich bin oft weich wie Wachs ...

(Bitte, Ruth, dies im Vertrauen!) – Morgen sehen wir uns dann nach dem Ex noch rasch am Pfauen. Ich bin froh, hier abzuhauen! – Servus! – Deine Marianne.

